

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 47: **s**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Nebelspalter !

Kurtchen geht mit seinen Eltern auf den Friedhof, liest mit großer Neugierde die Grabinschriften und wird nachdenklich.

„Was denkst du, Kurt?“ fragt man ihn.

„Ich verstehe eines nicht, Papa“, antwortet Kurtchen.

„Was denn?“

„Auf allen Grabdenkmälern heißt es: Ein guter Mensch, ein treuer Mensch, ein lieber Mensch... Und wo werden die schlechten Menschen begraben?“

*

Sie gehen im Park spazieren.

„Was würdest Du von mir denken, Leure, wenn ich Dir jetzt einen Fuß stehlen würde?“ fragt er.

„Ich frage Dich,“ antwortet sie, „was würdest Du von einem Dieb denken, dem sich Gelegenheit bietet, hundert Dollar zu stehlen — und er stiehlt nur ein Cent.“

*

„Kumm, mer wänn händle mitenander.“

„Rei, i darf nit; d'Mueter schloht mi funst dure.“

„A bah — sie gseht is jo nit.“

„Sie gseht's aber nohär am Dokter, wo zu eich ine goht.“

*

Der „Th. V.“ berichtet:

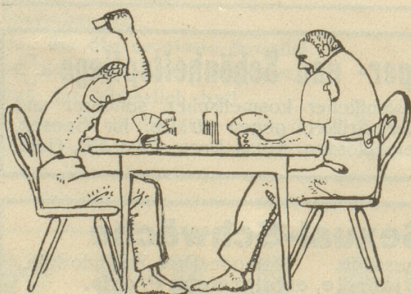
„Der offizielle Pestakt zu Ehren des 75-jährigen Bestandes der Eidg. Techn. Hochschule vereinigte am Freitag vormittag im überfüllten Zürcher Stadttheater gegen 1500 Personen.“

*

Ein Emmentaler Blatt schreibt:

„Eine Ausstellung von großer Bedeutung für die bernischen Theologen wird am 31. Januar und 1. Februar 1931 in Biel stattfinden, nämlich die kantonale Kaninchen- und Geflügelausstellung, verbunden mit kantonaler Rammleschau.“ Wie vielseitige Interessen doch den Theologen zugemutet werden.

Gespräch in Heiden



„Mi nends gad Wonder, wo du dini große Ohre her hescht!“
 „Nüts goht's di a; öbehopt wenn's di wonderet: mini Ohre ond din Verstand gäbed gad en Esel.“



1000 Liter Benzin pro Stunde
braucht das Grossflugzeug Do X.

Liebling der Mikrocephalen.

Der deutsche Prophet und Heilmagnetiseur Weissenberg wurde vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in verschiedenen Fällen Patienten so gründlich behandelt hatte, dass sie ernstlich Schaden nahmen. So ist ein Knabe erblindet, weil der edle Meister das Augenleiden des Kindes mit gesalzenem Weisskäse behandelte. Weisskäse war überhaupt das Steckenpferd des Meisters. Mit Weisskäse heilte er alles. — Dass sich ein solcher Idiöterich, trotz allem, des stürmischen Zulaufes des Publikums erfreut, beruht auf einer misslichen Eigenschaft vieler Menschen und hatte dem edlen Meister denn auch bereits anno 1913 den ehrenvollen Titel eines «Lieblings der Mikrocephalen» eingetragen. (Mikrocephal = kleinschädlig, der wissenschaftliche Ausdruck für schwachsinnig.) Ueber die Verleihung dieses Ehrentitels hatte sich Weissenberg damals vor dem Spandauer Gericht beklagt, drang aber mit seiner Klage nicht durch, sondern musste es im Gegenteil erleben, dass die Gerichte durch Freispruch die schmeichelhafte Bemerkung betreffs des Geisteszustandes seiner Anhänger im vollen Umfang anerkannten. — Dass die Mikrocephalen inzwischen nicht ausgestorben sind, beweist der aktuelle Prozess, und es lässt sich voraussehen, dass nach verbüsster Strafe der edle Meister erneut zum Liebling seines Kreises gekrönt werden wird. Gegen Mikrocephalie ist eben kein Kraut gewachsen. Da hilft nicht einmal Weisskäse.

60 Todesopfer

forderte im laufenden Jahr die englische Militärfliegerei.

400,000 Mark

kostet die Heliumfüllung des neuen Zepelinluftschiffes Z. R. 128.

Arbeitslose.

Deutschland hat gegenwärtig mehr Arbeitslose als die Schweiz Einwohner. Rechnet man die Familien der Arbeitslosen in den Kreis der Opfer hinein, so ergeben sich 10 Millionen Menschen, die dieser Sintflut der Verzweiflung zum Opfer zu fallen drohen. Die offizielle Unterstützung beläuft sich auf einen Durchschnitt von wöchentlich 9 Mark.

Rhizinus heilt alles.

Grösser als Weissenberg (der oben besprochene edle Meister) verspricht sich Goebbels, der Führer der Deutschnationalen, auszuwachsen. In einer streng vertraulichen Versammlung offenbarte er als sicheres Allheilmittel gegen keimende Opposition Rhizinusöl und empfahl seinen Leuten, allen feindlichen Redaktoren zwangsweise je einen Liter Rhizinus einzuzulassen, wobei dann er als

Polizeiminister (der gute Goebbels träumt sich bereits einen Ministersessel) dafür sorgen werde, dass seine Beamten stets eine halbe Stunde zu spät am Tatort erscheinen würden. — Goebbels teilte in seiner streng vertraulichen Rede (deren Text wir einem gut informierten Berliner Oppositionsblatt entnehmen) ferner und wohl zu seiner Rechtfertigung mit, dass es unmöglich sei, im gegenwärtigen Reichstag täglich eine Prügelei durchzuführen. Des weiteren erklärte er programmatisch, dass von den Kommunisten vorerst mal 6 Stück abzuschliessen seien, damit der Terror aufhöre. Zuletzt warnte der Polizeiminister der Zukunft die Teilnehmer der Versammlung davor, auch nur ein Sterbenswörtchen des heute besprochenen Programms zu verraten. Jedem, der sich mit solch verräterischen Absichten trage, rate er, vorerst eine Lebensversicherung abzuschliessen. — In Anbetracht des geistigen Durchfalls, den Herr Goebbels hier produzierte, könnte man beinahe vermuten, es handle sich bei ihm um eines der ersten Opfer jener vielversprechenden Rhizinus-Therapie. Jedem schlägt eben auf die schwächste Stelle: dem einen auf den Darm, dem andern auf das Hirnchen.

Neuartiges Duell.

Zwei Franzosen, die in einem Café des Montparnasse in Streit geraten waren, trugen andern Tags in aller Frühe ihren Ehrenhändel in neuartiger Weise aus. Jeder hatte sein Auto mitgebracht und nun schossen sie, aus fahrendem Wagen, aufeinander. — Glücklicherweise (so kommentieren die Zeitungen) wurde keiner verletzt — welche Ansicht wir nicht teilen können, da wir es für angemessen erachtet hätten, wenn sich die beiden gegenseitig ein kleines Luftloch in den Schädel geschossen...

Nobelpreis für Literatur.

Sinclair Lewis, der amerikanische Schriftsteller, bekannt durch seinen Roman «Babbitt», erhielt dieses Jahr den Nobelpreis für Literatur. Hasse Zetterström, der nordische Humorist, meint dazu, dass Lewis den Preis tatsächlich verdient habe. Er sei ein ausgezeichnete Schriftsteller, trotz seiner Popularität. — Wie einige Zeitungen berichteten, soll Lewis die Absicht haben, den Preis (ca. 100,000 Franken) zur Unterstützung eines talentierten amerikanischen Schriftstellers zu verwenden. Diese Aeusserung wurde verschiedentlich falsch aufgefasst und dahin gedeutet, dass Lewis auf den Preis verzichten wolle. Der Dichter sah sich daher zu der Erklärung veranlasst, dass er den nobelen Preis durchaus für sich zu behalten gedenke. Mit dem talentierten Schriftsteller habe er sich selber gemeint.

Dem nationalsoz. Abgeordneten Hinkler

wurde 1926 von der Universitätsklinik Halle bestätigt, dass er an Veitstanz, Gedankenschwäche und schwerer Beeinträchtigung der geistigen Bereitschaft leide. — Wie man aus diesem Beispiel ersieht, ist das Führertum bei den Nazis mit schweren geistigen Opfern verbunden.

